

Methodisch-Didaktische Prinzipien

GEGENSATZPAAR A

fremdgesteuertes Lernen → selbstgesteuertes/ autonomes Lernen

Der Ausgangspunkt ist die Frage, nach welchem Prinzip die Aktivitäten im Unterricht arrangiert werden sollten - **Fremdgesteuertes Lernen**. Die Lernenden werden also durch den Lernprozess geleitet. Um diesem Prinzip der **kleinschrittigen Planung** gerecht zu werden, müssen alle **Lernaktivitäten möglichst auf das zuvor definierte Lernziel hinführen**. Zugleich sollte alles vermieden werden, was von diesem geplanten Weg wegführen oder ablenken könnte. Die einzelnen Aktivitäten im Klassenzimmer sollten deshalb **von der Lehrkraft oder vom Lehrwerk gesteuert** werden. Sie tragen tendenziell **geschlossenen Charakter**. Das heißt, sie lassen jeweils **nur eine richtige Lösung** zu. **Effizienz und Korrektheit** sind daher wichtige Maßstäbe bei dieser Art der Unterrichtsplanung und -gestaltung.

Dem gegenüber steht ein Konzept der Unterrichtsplanung, das ganz auf das **Potenzial reichhaltiger Lernmöglichkeiten** setzt (siehe Allwright 2005). Es beruht auf dem **Prinzip des selbstständigen und autonomen Lernens**. Auch dabei spielt **Planung** eine wichtige Rolle. Aber Lehrenden fällt hier die Aufgabe zu, die **Aktivitäten im Klassenraum so zu gestalten, dass die Kursteilnehmenden ihre eigenen Lernwege finden können**. Sie werden deshalb mit **offenen Aufgaben** konfrontiert. Diese lassen **vielfältige Lösungsvarianten** zu. Sie regen dazu an, **mit der Fremdsprache aktiv zu handeln**. Als Konsequenz daraus müssen Lehrende sich bemühen, **Kreativität und Spontaneität zu fördern**. Die **Korrektheit der Äußerungen der Lernenden erscheint weniger wichtig als deren Flüssigkeit oder Angemessenheit**. Das macht nicht nur die **Planung und Durchführung** des Unterrichts insgesamt **unsicherer**, sondern **erschwert auch die Bewertung** des Lernfortschritts.

GEGENSATZPAAR B

Inhaltsorientierung ↔ Formorientierung

Die Unterscheidung zwischen **Inhaltsorientierung** und **Formorientierung** ist grundlegend für das Verständnis der gesamten Methodendiskussionen in der Fremdsprachendidaktik. Sie **basiert auf der Frage, welche Rolle das Grammatikwissen beim Erlernen der Fremdsprache spielt und beeinflusst häufig die Konzeption von Unterrichtsmethoden** (siehe Borg/Burns 2008). Müssen Lernende beispielsweise **eine grammatische Regel kennen, um sie anwenden zu können?** Oder reicht es aus, wenn sie die **Regel durch vielfaches Wiederholen von Beispielsätzen trainieren?** Oder entsteht das Regelwissen unbewusst, indem Lernende den grammatischen Phänomenen in komplexen Situationen begegnen und dadurch ein **Gefühl für deren Funktionieren entwickeln?** Jede dieser Auffassungen besetzt auf dem Kontinuum zwischen Formorientierung und Inhaltsorientierung eine andere Position. Und das wirkt sich unmittelbar auf die Gestaltung des gesamten Unterrichts aus.

GEGENSATZPAAR C

Lernen als sozialer Prozess → Lernen als individueller Prozess

Lange glaubte man in der Fremdsprachendidaktik, das Fremdsprachenlernen finde in den Köpfen von Individuen statt. Erst seit wenigen Jahren beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, dass das **Lernen in einem Klassenzimmer** zugleich als ein **sozialer Prozess** gesehen werden muss. Wenn sich beispielsweise Lernende gemeinsam Wissen erarbeiten, lässt sich nicht mehr so einfach sagen, wo genau das Lernen passiert: im Individuum oder in der Gruppe? Klar ist aber, dass die beiden Prinzipien gegensätzliche Modelle von Unterricht nahelegen. **Lernen als individueller Prozess** kann zum Beispiel individuelles Lernen bzw. **Einzelarbeit favorisieren**, während **Lernen als sozialer Prozess kooperative Arbeitsformen** nahelegt. In Kapitel 2.3.2 werden Sie sich ausführlicher damit beschäftigen, was es für das Klassenzimmer bedeuten kann, wenn man Lernen als sozialen Prozess versteht.

GEGENSATZPAAR D

Lehrerorientierung ↔ Lernerorientierung

Lehrprogramme und Lehrwerke enthalten **Vorstellungen** darüber, **welches Wissen und welche Fähigkeiten** sich Lernende aneignen sollen und welche Rolle der Unterricht dabei spielt. Im Idealfall teilen die Lernenden diese Ideen, weil sie genau ihren **Wünschen und Bedürfnissen** entsprechen. Aber aus Ihrer eigenen Schulzeit oder aus Ihrer Berufserfahrung können Sie sicher auch viele Situationen anführen, die von einer solchen Harmonie weit entfernt sind. Lehrende geraten leicht in einen Widerspruch zwischen **Lernerorientierung** und **Lehrerorientierung**, wenn sie **einerseits flexibel auf die Bedingungen in einer bestimmten Klasse reagieren wollen, sich aber andererseits auch nach einem bestimmten Lehrprogramm richten müssen** oder wollen.

Lesen Sie folgende Aussagen. Welche didaktisch-methodischen Prinzipien können den Aussagen der Lehrenden zugeordnet werden?

Ich halte es als Lehrer für meine wichtigste Aufgabe, eine Lernatmosphäre zu schaffen, in der die Lernenden angstfrei miteinander kommunizieren können.

→ Lernen als sozialer Prozess

→ Lernerorientierung

Der Deutschunterricht sollte sich nicht so sehr mit dem System der Sprache befassen, sondern mit ihrem kommunikativen Potenzial.

→ Inhaltsorientierung

Im Unterricht sollte man ganz systematisch, langsam und Schritt für Schritt vorgehen, auch wenn das komisch klingt am Anfang.

→ Formorientierung

→ fremdgesteuertes Lernen

Ich bevorzuge es, wenn die Lernenden mit ganz einfachen Mitteln kommunizieren, aber dafür grammatisch korrekt.

→ Formorientierung

Ich biete als Lehrerin im Unterricht die Inhalte dar und erwarte von den Lernenden, dass sie sich daran orientieren.

→ fremdgesteuertes Lernen

Der Unterricht ist eine soziale Situation, in der das Anleiten und Führen durch den Lehrer wichtig sind.

→ fremdgesteuertes Lernen

→ Lernen als sozialer Prozess

Ich halte überhaupt nichts von Unterrichtsmodellen, bei denen es nur darum geht, dass die Lernenden miteinander sprechen.

→ Lernen als individueller Prozess

Die Schülerinnen und Schüler müssen sehr viel Zeit zum Learning-by-doing bekommen.

→ selbstgesteuertes Lernen

Meine Aufgabe als Lehrerin besteht nicht darin, Lehrstoff zu vermitteln, denn vieles können die Lernenden sich selbstständig erschließen.

→ selbstgesteuertes Lernen

→ Lernerorientierung

Das Grundprinzip des Deutschlernens ist für mich sehr einfach: Eine Fremdsprache lernt man, indem man Grammatik lernt und Vokabeln lernt.

→ Formorientierung

Am erfolgreichsten fühle ich mich, wenn es mir gelingt, die Kreativität der Lernenden herauszulocken.

→ Lernerorientierung

Das freie Sprechen ist wichtig, aber der Lerneffekt ist wesentlich stärker, wenn es Arbeitsblätter zu einzelnen grammatischen Phänomenen gibt.

→ Formorientierung

→ fremdgesteuertes Lernen

1.7 Kompetenzen

Didaktische Kompetenz:

- Die Lehrerin/Der Lehrer kennt eine Vielzahl von Unterrichtsmethoden und Unterrichtsmodellen und weiß, wie man sie umsetzen kann.
- Die Lehrerin/Der Lehrer erklärt die Kriterien ihrer/seiner Bewertung.
- Die Lehrerin/Der Lehrer schafft eine Atmosphäre im Unterricht, die zum Lernen anregt.
- Die Lehrerin/Der Lehrer weiß, wie Beschreibungen der Grammatik für den Unterricht adaptiert werden können, damit sie die Lernprozesse fördern.
- Die Lehrerin/Der Lehrer ist sich darüber bewusst, wie man in unterschiedlichen Situationen korrigiert.

Unterrichtsorganisatorische Kompetenz

- Die Lehrerin/Der Lehrer weiß, wie man Übungen sinnvoll in den Unterrichtsablauf einbaut.
- Die Lehrerin/Der Lehrer schafft eine Atmosphäre im Unterricht, die zum Lernen anregt.
- Die Lehrerin/Der Lehrer erlaubt den Schülerinnen und Schülern Mitsprache.
- Die Lehrerin/Der Lehrer versteht es, Aufgabenstellungen für einzelne Lernende zu variieren.
- Die Lehrerin/Der Lehrer ist sich darüber bewusst, wie man in unterschiedlichen Situationen korrigiert.

Selbstkompetenz

- Die Lehrerin/Der Lehrer kennt die eigenen Stärken und Schwächen
- Die Lehrerin/Der Lehrer ist sich darüber bewusst, welche Werte, Ziele und Ideen dem eigenen Handeln im Klassenraum zugrunde liegen.

Gesprächskompetenz

- Die Lehrerin/Der Lehrer schafft eine Atmosphäre im Unterricht, die zum Lernen anregt.
- Die Lehrerin/Der Lehrer erlaubt den Schülerinnen und Schülern Mitsprache

- Die Lehrerin/Der Lehrer ist sich darüber bewusst, wie man in unterschiedlichen Situationen korrigiert.

Fachliche Kompetenz

- Die Lehrerin/Der Lehrer kennt die Grammatik der deutschen Sprache

Beziehungskompetenz

- Die Lehrerin/Der Lehrer weiß, wie man Konflikte mit und zwischen Lernenden bewältigen kann.
- Die Lehrerin/Der Lehrer schafft eine Atmosphäre im Unterricht, die zum Lernen anregt.
- Die Lehrerin/Der Lehrer erlaubt den Schülerinnen und Schülern Mitsprache.
- Die Lehrerin/Der Lehrer ist sich darüber bewusst, wie man in unterschiedlichen Situationen korrigiert.

Fachliche Kompetenz:

Eine Lehrperson für Deutsch als Fremdsprache braucht nicht nur gute Kenntnisse der deutschen Sprache, der Literatur und Kultur, sondern diese Kenntnisse müssen durch Fortbildung lebendig erhalten werden. Zur fachlichen Kompetenz gehört nicht zuletzt die sprachliche Kompetenz im Deutschen.

Fachdidaktische Kompetenz:

Auch wenn die fachlichen Kenntnisse des Deutschen und die Sprachkompetenz eine wichtige Grundlage für den Deutschunterricht bilden, kann man aus ihnen nicht die Vorgehensweise im Unterricht herleiten. Wer einen Text von Goethe lesen und verstehen kann, hat damit noch nicht die Frage geklärt, wie man mit dem Text im Unterricht arbeiten muss, damit die Lernenden ihre Sprachkompetenz erweitern. Zur fachdidaktischen Kompetenz gehört das Wissen über die Lerngruppe(n), über Lernschritte und Aufgaben, über Unterrichtsziele sowie die Fähigkeit, auf der Basis dieses Wissens, konkrete Schritte im Unterricht zu planen und umzusetzen.

Diagnostische Kompetenz:

Hierzu gehört die Fähigkeit der Lehrkraft, Kenntnisse und Fertigkeiten der Lernenden wahrzunehmen und zu entscheiden, welche von ihnen wie ausgebaut werden können. Besonders wichtig ist die Fähigkeit, individuelle Kenntnisse und Fertigkeiten der Lernenden wahrzunehmen.

Methodischen Kompetenzen: Die Lehrkraft hat differenzierte Kenntnisse von Methoden und kann diese im Deutschunterricht gezielt einsetzen. Sie gestaltet den Unterricht abwechslungsreich, anregend und herausfordernd.

Beherrschung von Lehr- und Lernformen:

Diese Kompetenz ist eng verknüpft mit der vorhergehenden. Die Lehrkraft kennt vielfältige Übungsformen und Aufgaben zur Förderung des Wortschatzerwerbs, der Entwicklung der einzelnen Fertigkeiten und kann diese produktiv im Unterricht einsetzen.

Beurteilungs- und Evaluationskompetenz:

Die Lehrperson muss in der Lage sein, die Ergebnisse des Deutschunterrichts, d. h. vor allem den Kompetenzzuwachs der Lernenden, einzuschätzen und den Lernenden Rückmeldungen über das Erreichte zu geben. Diese Rückmeldungen müssen klar und verständlich sein und den Lernenden helfen, sie ermutigen, weiter zu lernen.

Erzieherische Kompetenz:

In vielen Fällen ist auch bei erwachsenen Lernenden die Lehrperson ein Erzieher, ein Ratgeber, ein Helfer und jemand, der Werte vermittelt. Umso mehr ist dies bei Kindern und Jugendlichen der Fall.

Personale und soziale Kompetenzen:

Lehren ist auf Beziehungen angewiesen. Lehrende müssen Beziehungen zu allen Lernenden aufbauen können. Sie müssen Konflikte überwinden helfen, müssen mit ihren positiven und negativen Gefühlen in einer Gruppe umgehen können. Sie müssen nicht zuletzt auch Beziehungen zu Kolleginnen und Kollegen pflegen, mit ihnen lernen und sie unterstützen können.

Planungs- und Managementkompetenz:

Hierher gehört die Fähigkeit, die Kontextbedingungen einschätzen zu können, für einen spezifischen Kontext zu planen, Entscheidungen über zeitliche Abläufe und die Gestaltung des Lernraumes treffen zu können. Hierhin gehört ferner die Fähigkeit, Materialien zu beschaffen und bereit zu stellen.

Entwicklungskompetenz:

Dies meint die Fähigkeit und Bereitschaft, Bedingungen nicht als gegeben hinzunehmen, sondern an ihrer Veränderung mitzuarbeiten und diese weiter zu entwickeln. Dies betrifft die Institution (Schule, Kindergarten) genauso wie die Beziehungen zu den Kollegen oder den Eltern der Schülerinnen und Schüler.

Kommunikative Kompetenzen:

"Nicht nur den vorstehend genannten Kompetenzen, sondern praktisch allen Tätigkeiten einer Lehrkraft ist gemeinsam, dass sie im Kern auf erfolgreiches Kommunizieren angewiesen sind. Diese Kommunikation reicht von der Teilhabe an fachlichen und gesellschaftlichen Diskursen bis hin zur interkulturellen Kommunikation in Partnerschaftsprojekten. Kommunikative Fähigkeiten in einem umfassenden Sinne sind eine übergreifende Kompetenz und betreffen alle Seiten des Lehrberufs." (Hallet 2006, S. 35).